

Meditation von Konrad Herrmann zum Karfreitag 2020

Es ist Ihnen sicherlich schon öfters so ergangen: Sie wollten einen Besuch bei jemanden machen, um etwas einem Bekannten mitzuteilen. Sie kamen zu seinem Haus, läuteten, doch niemand war hier. Um nicht vergeblich einen Versuch gemacht zu haben, machten sie einen Gang um das Haus herum und gingen dann nach Hause.

So könnte es manchem von Ihnen gehen, dass eben unsere Kirchen zwar geöffnet sind, aber der Gottesdienst findet nicht statt. Vielleicht gehen Sie trotzdem einfach mal um die Kirche im Friedhof herum. Warum? Vom Heiligen Ort soll etwas Heiliges auf Sie ausstrahlen. Das ist kein Aberglaube, das ist eine Praxis, die im Alten Israel schon gemacht wurde. Die Wallfahrt nach Jerusalem war der Höhepunkt im religiösen Leben eines gläubigen Juden. Doch in das Heiligtum durften sie nicht hinein, nur der Hohe Priester einmal im Jahr. Und so umgingen sie das Heiligtum oder blieben gehend in der Säulenhalle des Tempels, um durch diese Nähe etwas vom Geiste Gottes zu erhalten. In einem Wort aus dem AT heißt es: Im Umgehen (des Heiligtums) ist Gott. Vielleicht entstanden aus dieser Glaubensüberzeugung unsere Wallfahrten zu den großen Wallfahrtsorten. Mancher Hinweis meint dann noch, dass man um das Heiligtum herumgehen und dann erst in die Kirche eintreten soll. Nicht so ganz verkehrt, weil mit dem Umgehen des Heiligtums der Sinn der Wallfahrt näher überdacht werden kann. Darum schuf man in den gotischen, großen Bischofskirchen mit den hohen Säulen einen Prozessionsumgang, so dass das Volk nicht bloß von hinten den Altar von Ferne sieht, sondern mit dem Umgehen ganz nah an das Heiligtum herantreten kann. Dieselbe Möglichkeit schuf man auch außerhalb der Kirche.

Wenn Sie daher einen Friedhofsbesuch oder einen Gang zur Kirche machen, dürfen Sie sich sicher sein, dass Sie nicht vom Heiligtum der Kirche, dem Altar und dem Allerheiligsten, ausgeschlossen sind, sondern mit dem Umgang um die Kirche der Nähe Gottes sicher sein dürfen.

Eine weitere Möglichkeit am Karfreitag bietet sich in Verbindung mit einem Gang zur Kirche an. Die Kirche ist nicht verschlossen und so können Sie die Bilder des Kreuzweges in der Kirche betend betrachten. Es war darum auch nicht verkehrt, wenn an anderen Orten, z.B. in Herrieden, für die ganze Öffentlichkeit außerhalb der Pfarrkirche ein Kreuzweg geschaffen wurde, dessen Stationen von dem Ort aus zu einem Berg hinaufführen. Meditierend und betend begleitet man den Weg, den Jesus bis zu seinem Tod gegangen ist. Blicke zurück auf den eigenen Wohnort erinnern dann Gläubige, dass der gekreuzigte und auferstandene Christus nie vergisst, seine Blicke auf alle weinenden, trauernden, mit Sorgen beladenen Familien zu werfen. Er hat die weinenden Frauen auf seinem Kreuzweg nicht übersehen, gab ihnen tröstende Worte und Blicke.

Haben Sie Mut, solche alten Traditionen des Mitgehens mit Jesus wieder aufleben zu lassen. Die Zeit der Coronaseuche über die ganze Welt gibt uns Impulse genug, sie mit Jesus zu tragen, doch er trägt sie auch für uns.

Mit Paul Gerhard aus dem 17. Jahrhundert treffen uns seine Gebete heute immer noch.

O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn.

O Haupt zum Spott gebunden mit einer Dornenkron.

O Haupt sonst schön gekönt mit höchster Ehr und Zier,
jetzt aber frech verhöhnet: Gegrüßet seist du mir.

Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir.

Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür.

Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,
so reiß mich aus den Ängsten kraft deiner Angst und Pein